

Einführungsreferat für den Denkmalrat

## Zahnloser Tiger? Denkmalschutz im Spannungsfeld der Politik

*Dienstag 12. Oktober, 19:00 Uhr Haus der Patriotischen Gesellschaft*

Sehr geehrte nimmermüde Organisatoren dieser Veranstaltung, liebe Kristina vom Verein der Freunde der Denkmalpflege, lieber Jörg, lieber Christian vom Arbeitskreis Denkmalpflege der Patriotischen Gesellschaft.

Sehr geehrte Politiker, meine Damen und Herren. Vielen Dank, dass Sie gekommen sind um miteinander ins Gespräch zu kommen – es ist so wichtig, dass wir uns austauschen, um die Baukultur unserer Stadt zu fördern. Dazu gehört ganz zentral der Denkmalschutz, gerade heute in Zeiten hohen Investitionsdrucks auf dem Immobilienmarkt und ebenso großer Wohnungsbauprogramme. Allerdings – letztere haben eine viel geringere Rolle bei der Gefährdung oder dem Verlust von Kulturdenkmälern gespielt als leider Desinteresse, Unwissenheit und einem Mangel an demokratischer Kultur in manch entscheidenden Teilen von Politik und Verwaltung.

Dem Denkmalrat gehöre ich seit fünf Jahren an, der als das das Denkmalschutzamt beratenden Gremium über diese Fälle zu befinden hat. Es gab dabei mehr als eine Sitzung, bei der wir den Sinn unseres ehrenamtlichen Engagements sehr in Zweifel gezogen haben. Wir tun es noch.

Wenn wir von bereits beschlossenen Verkäufen und Abrissen von Denkmälern aus der Zeitung erfahren – jüngstes Beispiel ist das Europa-Kolleg, wenn das Denkmalschutzamt uns berichtet, die Spitzen von Stadt und Zeit-Stiftung hätten mal kurz ein Hochhaus in „Planten un Blomen“ beschlossen und unter Ausschluss der Kulturbehörde per Drucksache zementiert, wenn Investoren, wenn sie nur wichtig genug sind, das geschützte Walzwerk am Billbrookdeich durch Logistikhallen ersetzen dürfen oder die Schilleroper und das Landhaus Mahr jahrzehntelang verfallen, schließlich die Stadt eigene Denkmäler auf Abriss verkauft, dann kann man schon verzweifeln.

Wenn die Stadt selbst nach Gutsherrenart mit ihren eigenen Denkmälern verfährt, kann sie einen Schutz von den privaten Eigentümern nicht erwarten und man möchte dringend ein **Verbandsklagerecht** wie im Umweltrecht oder Tierschutz auch für den Kulturschutz einführen. Hier muss sich etwas tun, es kann nicht sein, dass in einem Stadtstaat, in dem anders als in Berlin nur ein einziges untergeordnetes Amt für die Denkmalpflege zuständig ist.

Es muss doch möglich werden, Gesetzesverstöße im Kulturbereich zu ahnden.

Schwerer als dieses Gekungel wiegt aber ein **Verständnis von Denkmalschutz**, das ich als oberflächlich, kulturlos, ja kitschig zu bezeichnen wage. Längst umfasst die Denkmalliste zu Recht Industriebauten, charakteristische Bauten der NS- und des späteren 20. Jahrhunderts. Dabei hat sich der Denkmalschutzbegriff erweitert und inhaltlich verändert. Er erschöpft sich keineswegs in dekorativen Altbaufassaden und mittelalterlichen Kirchen. Zu dem Aspekt des Schutzes traditioneller Kulturgüter tritt der Aspekt des Sammelns von typischen Baudenkmalern auch jüngerer Zeitepochen.

Denkmalschutz gehört wie jede andere Kulturform – Literatur, Kunst, Musik - zu unserer historischen Erinnerungskultur, also zu einer Aufgabe von politisch-pädagogischem Charakter und zu unserer kulturellen Identität.

Die eidgenössischen Richtlinien formulieren es so:

*„Als materielle Zeugnisse der Geschichte sind nicht bloß Denkmäler zu erhalten, die heute positiv gewertete Seiten der Geschichte dokumentieren, sondern auch solche, die an Unrecht und erlittenes Leid erinnern, oder über deren Verständnis keine Einigkeit besteht.“*

Ich möchte dieses an zwei aktuellen Beispielen erläutern:

Kaum an anderer Stelle ist so deutlich im öffentlichen Raum in enger Nachbarschaft ein Werk zu sehen, das drei politisch konträre Perioden umfasst, geschaffen von einer Generation, hier sogar im Wesentlichen einem einzigen Architekten. Ich meine das Kontorhausviertel, das man in Teilen auch Klophausviertel nennen kann. Vom neusachlichen Mohlenhof über Pressehaus, Altstädter Hof und dem deutschtümelnden Giebel des Bartholomayhauses zum City Hof. Eine Linie, eine gebrochene Linie, auch eine anpasserische Linie – das ist doch allerspannendste Geschichte! Wie sehr ändern sich Haltungen und Geschmäcker? Wie sehr passt man sich in seinen Urteilen seiner Zeit an? Wie falsch, jetzt diesen Abschluss des Kontorhausviertels aus der Aufbruchzeit nach 1945 entfernen zu wollen!

Genauso verheerend die Idee, nun wäre es aber gut mit dem hässlichen Nazibau auf dem Heiligengeistfeld, machen wir ihn doch grün. Selbst wenn das möglich wäre, was es nicht sein wird, ist das ein grauenvolle Geschichts-vergessenheit, die uns gerade in diesen Zeiten nicht guttut, schon gar nicht der nachfolgenden Generation, die auch weiterhin erinnern darf, dass Deutsche nicht naturgegeben immer lieb und friedlich sind.

Ich meine, dass der Grund für diese Oberflächlichkeit ein gravierender **Mangel an Vermittlung** von Baukultur und Baugeschichte ist. Es gibt reichlich staatlich geförderte Kunst- und Musikvermittlung in dieser Stadt. Aber auch das baukulturelle Erbe muss kontinuierlich vermittelt werden.

Das Denkmalschutzamt ist schon ohne diesen Auftrag unterbesetzt. Bei einem dreimal so hohen Denkmalbestand wie vor 2013 und einer Flut von Bauanträgen hat es nicht einmal genug Zeit, anderen dringenden Verpflichtungen nachzukommen, beispielsweise neuere abgeschlossene Bauperioden nach zu inventarisieren. Die großen Backsteinwohngebiete im Hamburger Osten können seit fünf Jahren nach großen Verlusten, z.B. durch Fassaden-dämmungen, mangels Personal nicht neu bewertet werden. Es muss aber ausreichend Zeit für eine Dialogkultur zwischen den Denkmalschützern und den Bürgern geben. Eine halbe Stelle kann das nicht leisten.

Im Denkmalschutzgesetz steht dazu:

*Die FHH soll (...) für den Wert des kulturellen Erbes in der Öffentlichkeit eintreten und die Privatinitiative anregen. Dazu gehört auch die Verbreitung des Denkmalgedankens und des Wissens über Denkmäler in der Öffentlichkeit.“*

Wenn das Denkmalschutzamt dies selbst nicht oder nicht allein leisten kann, sollte man auch über eine **Förderung** beispielsweise des Denkmalvereins oder der Patriotischen Gesellschaft nachdenken, um diese gesetzliche Aufgabe zu erfüllen.

**Der Denkmalrat** hat auch die Aufgabe, im Sinne des Denkmalschutzes in der Öffentlichkeit zu wirken. Es gibt es gute Ideen, den Denkmalrat insgesamt zu stärken, allerdings sind bei einem reinen Ehrenamt auch schnell Grenzen erreicht.

- Der Denkmalrat soll vor Abriss eines städtischen Denkmals seine Zustimmung geben müssen.
- Die lediglich beratende Funktion des Denkmalrats soll dahingehend umgewandelt werden, dass die Kulturbehörde verpflichtend eine Stellungnahme zu Positionen des Denkmalrats erstellen muss.
- Der Denkmalrat soll als Mediator bei Konflikten zwischen der Behörde und einem privaten Eigentümer fungieren können,
- Ähnlich wie der Energienetzbeirat soll der Denkmalrat ein Budget erhalten, um selbstständig Fachgutachten in Auftrag geben oder eigenständig durchführen zu können

Das **Europäische Kulturerbejahr 2018** steht unmittelbar bevor – und die Stadt Hamburg gibt keinen Pfennig dazu!. Dann muss man sich nicht wundern, dass die Vermittlung nicht klappt.

**Rundgänge** durch unsere Stadt mit Abgeordneten, Vertretern der Verwaltung und anderen Entscheidern sind notwendiger denn je, wenn unser Denkmalbestand verstanden und besser geschützt werden soll. Im Kulturerbejahr sollte dies finanziert und organisiert werden.

Aber vielleicht gibt es ja auch andere Ideen, wie man erreicht, dass das Denkmalschutzgesetz wie unsere anderen Gesetze auch endlich eingehalten und unser Kulurerbe geschützt werden kann. Wir sind gespannt, was unsere Politiker uns nun dazu sagen werden.

Vielen Dank !

Elinor Schües  
Vorsitzende des Denkmalrats